

Peggy Langhans

WAS VON WEIHNACHTEN BLEIBT

Kurztext

Ein abgenagtes Entenbein.

Ein staubtrockener Tannenzweig.

Ein heruntergebrannter Kerzenstumpf.

Das ist der Abfall vom üppigen Festmahl.

Das ist der Rest vom reich geschmückten Baum.

Das ist der Abglanz vom flutenden Lichtermeer.

Schon am Heiligen Abend wird ihr mit Raketen der Garaus gemacht.

Der stillen Einkehr.

Bereits am ersten Tag nach dem Fest beginnt sie wieder.

Die Jagd durch die Geschäfte.

Nur nicht innehalten.

Nur nicht stehen bleiben.

Nur nicht fühlen müssen.

Getrieben ziellos durch das Leben irren.

Vorbei an der Welt.

Vorbei an uns.

Im Garten steht ein Springbrunnen.

Noch wartet er schlafend.

Sprudelnd wird er zum Leben erwachen.

Bloß und trocken ist sein steinernes Becken.

Noch ruht es in eisiger Winterluft

bevor es neu sich wieder füllt.

Risse durchfurchen glänzenden Marmor.

Nur jetzt in ihrer Nacktheit sichtbar.

Narben alter Wunden, die mit Gold sich schließen.

Ein Kunstwerk meisterhafter Natur.

Des Frühjahrs Hoffnung flötet eine Amsel.

Des Sommers Wärme verrät ein Sonnenstrahl.

Des Herbstes Fülle kündigt die Knospe.

Und dann wird wieder ein Entenbraten im Ofen garen.

Wieder wird ein Tannenbaum im Zimmer duften.

Wieder wird eine Kerze flammend entzündet.

Wieder und immer wieder.

Im Rhythmus der Gezeiten.

Uns erinnernd an uns.

Uns stetig leitend durch das Dunkel.